

# Junge Menschen kommen zu Wort: Sakralraum- und Liturgievorstellungen werden sichtbar



## die Autorin

Laura Otte, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Katholische Theologie der Technischen Universität Dortmund



## der Autor

Gero Peters, Referent für Glaubenskommunikation und Jugendliturgie im Fachbereich Jugend, Bistum Osnabrück

### Abstract

Jugendliche an dem Umbau eines für sie vorgesehenen liturgischen Raumes zu beteiligen ist theologisch und architektonisch sinnvoll, wenn nicht sogar notwendig. Dies zeigt der vorliegende Artikel an dem konkreten Projekt ‚Kapelle aufmöbeln‘ der Jugendpastoral im Bistum Osnabrück, welches gemeinsam mit dem Architekturbüro ‚die Baupiloten BDA‘ entwickelt wurde, auf. Neben der Projektvorstellung werden zentrale Ergebnisse präsentiert. Die Wünsche junger Menschen an einen Sakralraum aber auch an Liturgie werden durch eine, dem Projekt angeschlossene, ethnografisch forschende Studie konkretisiert.

**Schlagworte:** Jugendliche, Partizipation, Sakralraum, Liturgie, ethnografische Forschung

### ***Young People Get a Chance to Speak: Conceptions of Sacred Spaces and Liturgy Come into View***

Involving adolescents in the rebuild of a liturgical room designated for them is useful in a theological and architectural sense if not even necessary. The following article reveals this statement referring to the concrete project "Revamping a Chapel" by the youth pastoral section of the diocese Osnabrück, which was developed in cooperation with the architecture firm "die Baupiloten BDA". Not only the project itself but also main results will be explained. The adolescents' wishes regarding a sacred room and liturgy are substantiated by an ethnographical research, which is added to this project.

**Keywords:** adolescents, participation, sacred space, liturgy, ethnographical research

Das Projekt ‚Kapelle aufmöbeln‘ stellt ein innovatives Praxisprojekt des Bistums Osnabrück dar, in dem die Wahrnehmung von Vorstellungen junger Menschen hinsichtlich eines neuen Sakralraumes und das Nutzbarwerden eben dieser für eine konkrete Kapellenumgestaltung die Hauptanliegen waren. Die Ergebnisse und Erkenntnisse, die in diesem Partizipationsprozess gewonnen werden konnten, ermöglichen ein besseres Verstehen junger Menschen und liefern Impulse für weitere jugendpastorale (Bildungs-) Prozesse.

In diesem Projekt wurde die in der täglichen Arbeit der katholischen Jugendbildungsstätte Haus ‚Maria Frieden‘ in Rulle/Wallenhorst bei Osnabrück fest verankerte, ca. 100qm große Hauskapelle unter Mitwirkung von beinahe 1000 jungen Menschen neu geplant. Mit der Einweihung des Sakralraums am 27.11.2016 ist dieser Umbau

abgeschlossen. Das durchgeführte und wissenschaftlich begleitete Praxisprojekt zeichnet sich durch seinen partizipativen Ansatz in der Jugendpastoral aus und wird im Folgenden zunächst vorgestellt. Dabei wird die theoretische Hintergrundfolie des Projektes in Kürze entfaltet und das Projekt im Konkreten hinsichtlich Ablauf und Ergebnissen soweit vorgestellt, dass ein erster Eindruck gewonnen werden kann. Die daran angeknüpfte Studie zeigt, wie Jugendliche sich spirituellen Lebensraum wünschen und stellt ein Beispiel dar, wie die Spiritualität Jugendlicher lebensweltbezogen wahrgenommen und für die Praxis nutzbar gemacht werden kann. Diese wird im zweiten Teil des Artikels vorgestellt und eingeordnet.

Bei der Umgestaltung des jugendliturgischen Raumes stellte sich den Verantwortlichen im Bistum Osnabrück zu Beginn die Frage, wie junge Menschen an den Entscheidungen mitwirken können und ob sie beteiligt werden wollen und sollen.

Zunächst einige der dem Projekt zu Grunde gelegten, theoretischen Perspektiven zur Frage, ob junge Menschen beteiligt werden sollen: Diese Frage ist nicht neu, denn schon die liturgische Bewegung hat sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der Teilhabe der Gläubigen an der Liturgie beschäftigt und für ihre Zeit Antworten gefunden.<sup>1</sup> Auch das Zweite Vatikanische Konzil zeigte und öffnete Wege zur Beteiligung der Gemeinde. In der Konstitution *Lumen Gentium* finden sich Belege für die Beteiligung des Gottesvolkes an kirchlichen Entscheidungen. Die Konzilsväter sprechen hier vom *sensus fidei*, dem Glaubenssinn der Gläubigen (LG 12). Der Heilige Geist versetze das Gottesvolk in die Lage, „für die Erneuerung und den vollen Aufbau der Kirche verschiedene Werke und Dienste zu übernehmen“ (LG 12). Durch diese Gnade des Heiligen Geistes, der die Kirche an alles erinnert, was Jesus gesagt und getan hat, vertrauen die Gläubigen deshalb in ihrem Glaubensleben und in der Ausübung des *sensus fidei* auf die Schrift und auf die fortgesetzte apostolische Tradition.<sup>2</sup> Der *sensus fidei* ist dabei nicht in der Vergangenheit verhaftet, wie die Internationale Theologische Kommission feststellt. Er ist „ein Gespür für den rechten Weg nach vorn unter den Unwägbarkeiten und Zweideutigkeiten der Geschichte“<sup>3</sup> und solle prospektiv wirken. So ist die Konsultation der Gläubigen auch im *Codex Iuris Canonici* verankert. Hier heißt es, dass die Gläubigen das Recht haben, ihre Meinung zum Wohl der Kirche zu bekunden.<sup>4</sup> Einschränkung wird gesagt, dass dies entsprechend ihres Wissens und ihrer Zuständigkeit geschehen solle. In Fragen der Partizipation junger Menschen am Umbau eines sakralen Raumes, ließe sich somit schnell argumentieren, dass diese weder ArchitektInnen noch studierte TheologInnen sind. Dennoch sind sie ExpertInnen, wenn es um die Frage geht, wie junge Menschen sich einen Raum vorstellen, der sie zu spirituellen Erfahrungen befähigt und ihnen eine tätige Teilnahme an der Liturgie ermöglicht.

Diese volle, bewusste und tätige Teilnahme, die *participatio actuosa*, wünschen sich die Konzilsväter in der Konstitution *Sacrosanctum Concilium*, denn sie sehen diese als „erste und unentbehrliche Quelle, aus der die Christen wahrhaft christlichen Geist schöpfen sollen.“ (SC 12) Es wird deutlich, dass der Gemeinde nicht nur die Rolle als fakultativer Zuschauer in der Liturgie zugeordnet ist,

sondern, dass sie vielmehr konstitutiv beispielsweise für die Feier der Eucharistie ist. Aus diesem Anspruch, dass die Gläubigen aktiv an der Liturgie teilhaben sollen, lässt sich ableiten, dass sie auch an der Gestaltung der Räume, in denen Liturgie gefeiert wird, beteiligt werden.

Die Würzburger Synode hat in den 1970er Jahren die Ergebnisse des Konzils für die Katholische Kirche in Deutschland ausgelegt. Bis heute ist der Beschluss der Synode für die Jugendpastoral in Deutschland von Relevanz. Den Synodalen ist es dabei wichtig, Angebote nicht für die Jugendlichen zu gestalten, sondern mit ihnen zusammen zu entwickeln.<sup>5</sup> Dabei sollen „die Jugendlichen selbst zu Verantwortung und Mitarbeit herangezogen werden.“<sup>6</sup>

Die Frage, warum ein Raumkonzept zusammen mit den NutzerInnen entwickelt und gestaltet werden soll, lässt sich zudem aus einer funktionalen und einer normativen Perspektive seitens der Architektur beantworten. ArchitektInnen haben den Auftrag, ein Bauvorhaben so zu realisieren, dass es den Vorstellungen und Wünschen der Auftraggebenden entspricht. Bei Bauten, die nicht von den Auftraggebenden allein genutzt werden, sondern öffentliche oder teilweise öffentliche Räume sind, ist die Einbeziehung der NutzerInnen sinnvoll, denn auch sie haben Vorstellungen und Wünsche. Dies wird besonders relevant, wenn Erwachsene für eine andere Zielgruppe, hier Kinder und Jugendliche, planen. „Erwachsene, die in den direkten Dialog mit Kindern und Jugendlichen treten und Projekte gemeinsam konzipieren, können auf diesem Weg Missverständnissen und Fehlplanungen vorbeugen.“<sup>7</sup> Hierbei wird es sich zunutze gemacht, dass die NutzerInnen über ExpertInnenwissen verfügen. „Nur zu leicht unterschätzen ArchitektInnen aber das Wissen der NutzerInnen um den guten Gebrauch und die sinnlich erfahrbare Atmosphäre ihrer Räume.“<sup>8</sup>

Auch normativ kann begründet werden, warum NutzerInnen, und insbesondere Kinder und Jugendliche, an Bauprojekten beteiligt werden sollen. Hofmann beschreibt beispielsweise: „So haben sie die Chance, ihre eigene Welt zu erfinden und zu gestalten.“<sup>9</sup> Der Mehrwert einer Beteiligung von Kindern und Jugendlichen wird hierbei nicht in einer Effizienzsteigerung von Planungsphasen gesehen, sondern darin, dass sich die jungen Menschen selbst verwirklichen können. Dabei ist entscheidend, dass sie nicht durch ihre Beteiligung auf ihr zukünftiges Leben als Erwachsene vorbereitet werden, sondern als Kinder und Jugendliche beteiligt werden, die Teil einer aktiven Bürgerschaft sind.<sup>10</sup>

Sowohl in theologischer als auch aus architektonischer Perspektive schien den Verantwortlichen des Projektes eine Beteiligung der jungen Menschen, die den Sakralraum nutzen und nutzen werden, notwendig und gewinn-

bringend. Das Praxisprojekt ‚Kapelle aufmöbeln‘ wurde ausgearbeitet und installiert. Es zeigt eine Möglichkeit wie junge Menschen ansprechend beteiligt werden können.

### Das Praxisprojekt ‚Kapelle aufmöbeln‘

Das Projekt ‚Kapelle aufmöbeln‘ der Jugendpastoral im Bistum Osnabrück hat junge Menschen von 12 bis 27 Jahren<sup>11</sup> am Umbau der Kapelle der katholischen Jugendbildungsstätte Haus ‚Maria Frieden‘ in Rulle/Wallenhorst durch einen partizipativen Prozess beteiligt. Zusammen mit dem Architekturbüro ‚die Baupiloten BDA‘ aus Berlin wurde ein Konzept zur Partizipation der BesucherInnen des Hauses entwickelt, das eine niederschwellige Beteiligung über Atmosphäre-Vorstellungen und Emotionen ermöglichte, die für die Gestaltung eines Raumes elementar sind.

Dabei kann diese Beteiligung als eine Besonderheit des Projektes angesehen werden, da sie in der bisherigen Praxis nicht gängig ist. Des Weiteren ist es ein innovativer Weg, dass diese Beteiligung schon vor dem Vorliegen eines Erstentwurfes eines Architekturbüros beginnt. Hinzu kommt die besondere Situation, dass sowohl ehrenamtlich engagierte TeamerInnen<sup>12</sup> des Hauses als auch Gäste, die lediglich drei bis fünf Tage in der Jugendbildungsstätte verweilen, befragt wurden. Somit konnten zum Einen konkrete Vorstellungen und Wünsche von jungen Menschen, die durch ihre Arbeit in und mit dem Raum eine emotionale Verbindung und ExpertInnenwissen über die Nutzung aufgebaut haben, eingeholt werden. Durch den Einbezug der Gäste konnte zum Anderen eine weitere, bedeutsame Perspektive wahrgenommen werden: die der jährlich ca. 8000 BesucherInnen der Jugendbildungsstätte, die den Raum in der Liturgie erleben und die durch ihn angesprochen werden sollen.

Die erste Beteiligungsphase von ‚Kapelle aufmöbeln‘ startete im Juli 2014 mit Wunschpostkarten. Auf den Postkarten befanden sich Fragen, die assoziativ beantwortet werden sollten. Dabei zielten die Fragen nicht direkt auf den konkreten Umbau der Kapelle ab, sondern forderten beispielsweise dazu auf, sich darüber Gedanken zu machen, wie ein ‚cooler Ort‘ aussähe oder wo man auf andere Gedanken kommen könne. Obwohl nicht explizit nach einem liturgischen Raum oder nach konkreten Gestaltungswünschen gefragt wurde, konnten unterschiedliche Funktionen eines liturgischen Raumes extrahiert werden. Die Frage nach dem ‚coolen Ort‘ zielte auf das ästhetische Empfinden ab, das für einen liturgischen Raum von Bedeutung ist. Die gemeinschaftsbildende Funktion des Kirchenraumes ist mit der Frage nach dem Treffpunkt mit FreundInnen verbunden: Eine communio-Erfahrung

gelingt besser, wenn dem Raum diese Funktion zugetraut wird. Die Frage danach, wo die Jugendlichen auf andere Gedanken kommen, zielte auf die Kapelle als Ort des Gebetes und der Kontemplation, aber auch der liturgischen Feier ab.



Die zweite Phase des Projektes stand unter der Überschrift ‚Charakter Kapelle‘. Hier sollten Wunschvorstellungen zu der Atmosphäre und dem Charakter der neu gestalteten Kapelle spielerisch über Collagen von den einzelnen Teilnehmenden artikuliert werden. Die Teilnehmenden sollten mit Hilfe einer großen Auswahl an atmosphärischen Bildern aus nicht-architektonischen Bereichen ihren Ideen Ausdruck verleihen. Eine Variation des Workshops arbeitete mit Mosaikstücken, die auf einer Metallplatte angeordnet werden konnten. Auch in dieser Variante des Workshops sollten die Teilnehmenden ihre Atmosphäre-Vorstellungen künstlerisch darstellen, ohne Bezug auf den konkreten Raum zu nehmen. Dieser Projektschritt ist besonders von der Frage nach der Atmosphäre im Raum geprägt. Hierin lässt sich der Ansatz einer ästhetisch gewendeten Jugendpastoral wiederfinden. Davon ausgehend, dass sich der konkrete Raum auf die Handlungen und Personen in ihm auswirkt, kann ein atmosphärisch ansprechend gestalteter liturgischer Raum denjenigen einen Zugang zur Liturgie bieten, die bisher nur passiv teilgenommen haben.<sup>13</sup>

Für den dritten Projektschritt wurden die Ergebnisse aus Schritt I und Schritt II ausgewertet. Die Baupiloten extrahierten die Wunschvorstellungen und Bedürfnisse der zukünftigen NutzerInnen der Kapelle und entwickelten zusammen mit den Projektverantwortlichen ein Planspiel, in dem Aktivitäten, atmosphärische Vorstellungen und liturgische Objekte für den ‚aufgemöbelten‘ Kapellenraum kreativ verhandelt wurden. Für dieses Planspiel diente der Grundriss der Kapelle als Spielbrett. Den Teilnehmenden wurden Spielkarten gegeben, die mit den extrahierten Atmosphäre-Vorstellungen und Bedürfnissen aus den ersten beiden Beteiligungsschritten bedruckt waren. In kleinen Gruppen konnten verschiedene Szenarien durchgespielt und die räumliche Zonierung verhandelt werden.

### *Das architektonische Ergebnis von ‚Kapelle aufmöbeln‘*

Durch die 508 ausgewerteten Postkarten, sowie 235 Ergebnisse aus der Collagen- und Mosaikphase, bei der zum Teil zwei Personen an der Gestaltung einer atmosphärischen Darstellung gearbeitet haben, und nach 35 Planspieldurchgängen mit durchschnittlich vier Personen pro Planspiel-Gruppe kann von einer Beteiligung von annähernd 1000 jungen Menschen in den einzelnen Phasen gesprochen werden. Die gesammelten Ergebnisse haben die Baupiloten ausgewertet, interpretiert und zusammen mit der ‚Baufamilie‘, die sich aus jungen Erwachsenen sowie Verantwortlichen seitens des Bistums zusammensetzte, in den Umbau der Kapelle einfließen lassen. Herausgekommen ist dabei, dass die Anforderungen an die Kapelle komplex sind: Raum zum Versammeln wird genauso gefordert wie eine Rückzugsmöglichkeit; lichtdurchflutet und gleichzeitig heimelig soll es sein. Verbindend ist jedoch ein Bezug zur Natur, der durch Fensteröffnungen und natürliche Werkstoffe erreicht werden soll.

Realisiert wurden die unterschiedlichen Wünsche auf den rund 100 Quadratmetern, indem eine Empore in den Raum eingezogen wurde. Außerdem entstanden kleine Nischen zum Zurückziehen und Beten, vergleichbar mit Seitenkapellen in großen Kirchenbauten. Über eine ‚Himmelsstiege‘ gelangt man auf die Empore, die Platz für kleine Gruppen bietet und zum Beobachten des Himmels durch große Dachfenster einlädt. Trotz der neuen Möglichkeiten hat die Kapelle jedoch nichts von ihrer eigentlichen Funktion, der gemeinschaftlichen Feier von Liturgie, eingebüßt: Gruppen bis zu 70 Personen finden Platz und können gemeinsam beten oder Eucharistie feiern.



*Die umgebaute Kapelle: Blick auf Kreuz und Altar*

### *Die Studie zum Projekt ‚Kapelle aufmöbeln‘*

Die Beteiligungen Jugendlicher an kirchlichen Prozessen sollte, wie aufgezeigt, ein konstitutives Element der

katholischen Kirche sein. Hierfür bedarf es des aufmerksamen Wahrnehmens der Vorstellungen Jugendlicher – nicht eines ‚für sie‘ Überlegens, Planens und Entscheidens erwachsener kirchlicher Entscheidungsträger. Dabei liegen Selbstaussagen zur eigenen Religiosität und ihrem Bild von Kirche nur rudimentär vor. Neben kleineren, oftmals zeitlich schon zurückliegenden, regionalen wissenschaftlichen Erhebungen<sup>14</sup> kommen Jugendliche vor allem im Rahmen der Milieustudien über eigene Glaubensvorstellungen zu Wort.<sup>15</sup> Mit dem fokussierten Blick auf die Beteiligung Jugendlicher an der liturgischen (Raum-) Gestaltung kann festgehalten werden, dass ihre Vorstellungen nur selten explizit empirisch erhoben wurden, weswegen der im Folgenden vorgestellten Studie Pilotcharakter zugeschrieben werden kann. Die bislang dazu vorhandenen Ergebnisse weisen darauf hin, dass eine Distanz der jungen Menschen zum jeweiligen Forschungsgegenstand, Vorstellungen zum Sakralraum und/oder zur gelebten Liturgie, besteht.<sup>16</sup> Als weiteres Ergebnis der bisherigen, spärlichen Forschungslandschaft kann für die Gestaltung von Liturgie und der dazugehörigen Räume zusammengefasst werden, dass die Atmosphäre des Raumes einen, wenn nicht sogar den wesentlichen, Grundpfeiler der jugendlichen Vorstellungen darstellt, ohne dass diese Atmosphäre konkret beschrieben wird.<sup>17</sup>

Da im Projekt ‚Kapelle aufmöbeln‘ dieser Aspekt in den Projektschritten schwerpunktmäßig in den Blick genommen wurde, durften hier vielversprechende Ergebnisse erwartet werden. Unter der Fragestellung ‚Welche Vorstellungen haben junge Menschen hinsichtlich eines Sakralraums der Zukunft und zur gelebten Liturgie?‘ wurde ein qualitativ-empirisches Forschungsdesign, aus dem übergeordneten Forschungsrahmen der Ethnografie heraus, entwickelt.<sup>18</sup> Bei diesem wurden junge Menschen während des dritten Projektschrittes von ‚Kapelle aufmöbeln‘ in ihrem Aushandlungsprozess im Planspiel durch eine Forscherin forschungsmethodisch-gestützt begleitet. Da die subjektiven und individuellen Vorstellungen junger Menschen nur randständig erforscht sind, wurden diese dabei bewusst in den Fokus genommen.

### *Das Forschungsdesign der Studie*

Der in den 1980er Jahren ausgeformte, ursprünglich in der Anthropologie beheimatete Forschungsansatz der Ethnografie hat in den letzten Jahren einen Aufschwung in der qualitativ-empirischen Sozialforschung erlebt.<sup>19</sup> Diese Forschungsrichtung zeichnet sich durch ein langes Eintauchen in das konkrete Forschungsfeld sozialer Praktiken und eine hohe Flexibilität hinsichtlich der angewendeten Forschungsmethoden aus.<sup>20</sup> Diese beiden Eigenschaften

ermöglichen sich der jeweiligen Lebenswelt der Probanden, in diesem Fall der jungen Menschen, tiefgehend und je nach konkreter Zielgruppe variabel angepasst zu nähern, was angesichts der Fragestellung und des Forschungsfeldes der Studie zielführend erschien.

Das konkrete Setting in der katholischen Jugendbildungsstätte, als Ort der Forschung und Teilnehmerakquise, forderte Stichprobenpragmatismus, welcher neben dem Methodenopportunismus ein weiteres Kennzeichen von Ethnografie ist.<sup>21</sup> Der Stichprobenpragmatismus ergab sich durch die prozess- und teilnehmerorientierte Arbeitsweise der Jugendbildungsstätte. Hier wurde innerhalb weniger Stunden entschieden, ob und welche jungen Menschen das entwickelte Planspiel durchführen, sodass die audio- und videogestützte Beobachtung, die den ersten Forschungsschritt darstellte, nicht immer realisiert werden konnte. Der Methodenopportunismus der Ethnografie ermöglichte hier eine an das Feld angepasste Forschung und kreatives Vorgehen, welches im Rahmen von Studien zu unbekannteren Forschungsfeldern oftmals nötig und sinnvoll ist. Gleichzeitig wird durch die der ethnografischen Forschung immanente (Selbst-) Reflexion die Gefahr der Beliebigkeit in der Forschungsmethodenauswahl gemindert.

Durch den Stichprobenpragmatismus haben die Ergebnisse der Studie keine gesamtgesellschaftlich-repräsentative Gültigkeit, sie weisen aber „eine Bandbreite an Altersstufen und Milieuorientierungen“<sup>22</sup> auf. Insgesamt sieben, intern eher homogen zusammengesetzt, im direkten Vergleich jedoch heterogene Planspiel-Kleingruppen mit vier bis sechs Personen stellen die konkrete Stichprobe dar. So konnten je zwei Seminargruppen vom Freiwilligendienst wie auch Firmvorbereitungsgruppen des Bistums Osnabrück gewonnen werden. Eine Kleingruppe besucht zusammen die 7. Klasse eines Gymnasiums und zwei weitere Kleingruppen haben im Rahmen einer GruppenleiterInnen-Ausbildung an dem Planspiel und der Studie teilgenommen. Eine Auswertung der Gruppenzusammensetzung zeigt, dass vorrangig katholisch getaufte junge Menschen in der Altersspanne von 12–19 Jahren mit allerdings heterogenen familiären Hintergründen hinsichtlich des Arbeitsverhältnisses der Eltern oder eigener religiöser Sozialisation zur Teilnahme an der Studie akquiriert werden konnten.

In einem ersten Forschungsschritt wurde, wie erwähnt, mit der Methode der Beobachtung gearbeitet und Audio- und Videoaufnahmen dreier Planspielrunden angefertigt. Hierzu wurde ein Beobachtungsprotokoll für jede erhobene Planspielrunde erstellt, welches Aufschluss über die forschungsrelevanten Szenen gegeben hat. Auf Grundlage dieses Protokolls wurde das Audiomaterial schnittsweise transkribiert und durch aus dem Videomate-

rial ablesbare Informationen zu einem ausführlichen Textdokument aufbereitet, welches dann wiederum mit dem Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring<sup>23</sup> ausgewertet und interpretiert wurde. In einem zweiten Forschungsschritt wurden zur differenzierteren Rekonstruktion der subjektiven Vorstellungen mit einer dieser drei Planspielgruppen leitfadengestützte Interviews geführt. Das Interview als ergänzende Forschungsmethode wurde durch einen zu Grunde gelegten, eigens für die Studie entwickelten, Leitfaden<sup>24</sup> thematisch gesteuert und unterstützt. Die Dokumentenanalyse wurde unter der von Flick benannten Prämisse, dass sie immer dort integriert werden kann, wo zusätzliche Erkenntnisse zu erwarten sind<sup>25</sup>, als dritte Methode herangezogen. Dabei konnte auf acht Spielstand-Fotografien aus insgesamt vier weiteren Kleingruppen zurückgegriffen werden, die zu zwei bestimmten Zeitpunkten im Planspiel anzufertigen waren. Sowohl die Interviews als auch die Dokumente wurden verwendet, um die im Auswertungsverfahren des ersten Forschungsschrittes gebildeten Kategorien weiter zu schärfen.

### *Ergebnisse der Studie*

In einer Triangulation der angewendeten Forschungsmethoden – audio-/videographisch gestützte, offene Beobachtung, leitfadengestützte Interviews und Dokumentenanalyse – wurde über einen Zeitraum von ca. vier Monaten Material gesammelt, aufbereitet und ausgewertet. Dabei konnten mit Hilfe des beschriebenen Designs sowohl Ergebnisse zu den Raumvorstellungen als auch zu den Vorstellungen junger Menschen zur gelebten Liturgie erhoben werden. Gleichzeitig konnte aber auch aus dem Material heraus eine Metareflexion der Planspielresultate und der Methode als solcher stattfinden und einige von den jungen Menschen vertretene Positionen zu Kirche (-räumen) herausgearbeitet werden. Einige der zentralen Ergebnisse werden im Folgenden vorgestellt, mit dem Hinweis, dass es sich um auf das Projektsetting bezogene Ergebnisse handelt, die umfangreichere Forschungsarbeiten zur theoretischen Sättigung und größeren allgemeingültigeren Aussagekraft bedürfen.

TN1: also ich (.) bin der meinung das die drei sachen [TN meint die Basiskarten zu Altar, Kreuz und Tabernakel] (.) in die kapelle gehörn (.) weil ich (.) ehm (.) also ich finde das (.) altar und kreuz ja sowieso (.) und der tabernakel ich finde das sieht (.) einfach schön aus wenn hinter dem altar oder seitlich vom altar (.) dann nochmal son schöner tabernakel is (.) wo halt das (.) öhm (.) wo man das dann rausholen kann und nicht erst (.) in in (.) neb- in den vorbereich laufen muss //mhm//

um das (.) die kelche und so zu holen und (3) @  
(.)@ (Transkript der Gruppe B, Z.1-6<sup>26</sup>)

Ein auf der Grundlage der Studienergebnisse gestalteter Sakralraum weist das Kreuz und den Altar als unhinterfragbare, liturgische Objekte, die bewusst im Blickzentrum stehen sollen, und für alle BesucherInnen jederzeit sichtbar und wahrnehmbar sind, auf. Der Tabernakel wird von den Teilnehmenden hingegen vorrangig aus Praktikabilitätsgründen im Sakralraum positioniert. Hier lässt sich aus dem Material heraus die These aufstellen, dass der persönliche Bezug der jungen Menschen zu diesem Element und die liturgische Bildung hierzu fehlen. Dort, wo liturgische Bildung aber Verstehen ermöglicht, wird Nähe (wieder) hergestellt und ist das Interesse der jungen Menschen da.

Teamer: da is nochmal die besonderheit (.) im tabernakel (.) werden ja die hostien auf- aufbewahrt die schon einmal (.) gewandelt worden sind (.) die werden dann ja quasi nur (.) dazugeholt (.) und äh (.) die hostien die noch nicht gewandelt sind das sind die die inner sakristei aufbewahrt werden und die dann auf som tischchen meist irgendwo in der nähe stehn (.) das die öh (.) messdiener die da dann abholen können

TN1: darf man dann die geweihten hostien nicht vorher (.) also (.)

Teamer: meistens macht man das nicht ne (.)

TN2: ja dann muss der tabernakel auf jeden fall (mit) in die kapelle finde ich

TN?: ja (.) find ich auch (.) oke wollen wir mal was (.) positionieren (.) oder wollen wir mal festlegen wo man reinkommt (.) weil ich finde der erste blick sollte so auf den altar sein (.) wenn man reinkommt

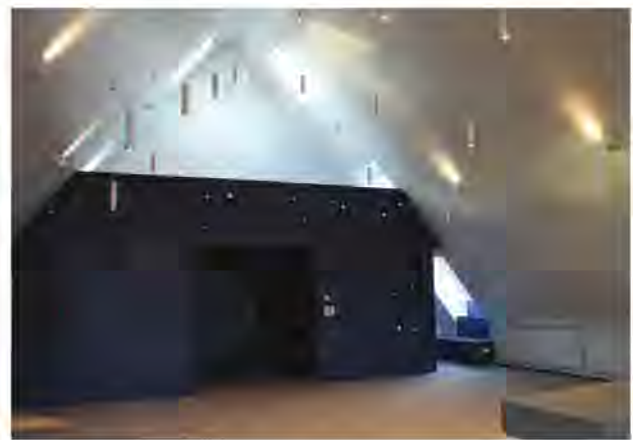
(Transkript der Gruppe B, Z. 24-34<sup>27</sup>)

Die in anderen Studien zum Thema wahrgenommene Distanz kann im Rahmen dieser Studie nicht bestätigt, sondern eher widerlegt werden. Es kann eine Verknüpfung mit der schon aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil bekannten Aufforderung – alle Gläubigen sollen tätig teilnehmen – hergestellt werden. Die Grundvoraussetzung hierfür, verstehen was geschieht, zeigt sich als weiterhin relevant und aktuell.

Von den jungen Menschen wurden verschiedene Bereiche im Raum verortet und gewünscht: Einen Bereich für die Gemeinschaft, einen für den persönlichen Rückzug, einen Bereich zum Musizieren (Singen wird hierbei zu Musizieren gezählt) und einen explizit für liturgische Handlungen – diese vier Bereiche lassen sich in allen analysierten Entwürfen ausmachen. Dieses lässt hinsichtlich der Deutung einen Rückbezug zu großen, altbekannten Sakralräumen zu, die in ihrer Gestalt auch durch Seiten-

kapellen und -altäre, ein Hauptschiff und Nebenschiffe etc. diese Bereiche abdecken und ermöglichen. Den vermeintlichen Revolutions- und Innovationsbestrebungen der jungen Menschen kann für dieses Projekt nur eingeschränkt zugestimmt werden – anders und neu, aber zugleich vertraut und traditionell war hier der Grundtenor.

Wichtig wahrzunehmen ist aber, dass bei dieser (traditionellen) gewünschten Vielseitigkeit des Sakralraumes die von persönlicher (Entscheidungs-)Freiheit bestimmte Flexibilität in den Augen junger Menschen ein wesentliches, raumgestaltendes Element sein soll. Der individuellen Glaubensausübung soll der Raum unterstützend beiseite und nicht entgegenstehen. Fest verankert sollen dabei allerdings das Kreuz und der Altar als bedeutende liturgische Objekte verortet sein.



*Die umgebaute Kapelle: Blick auf die ‚Himmelsstiege‘*

Zur Atmosphäre, die wie erwähnt, in anderen Forschungen schon als für die jungen Menschen wesentliches Element herausgearbeitet wurde, liefert die Studie die Ergebnisse, dass ein heller und offener, Kommunikations- und Gemeinschaftserfahrungen ermöglichender Raum mehrheitlich gewünscht wird. „Natürlichkeit, Sonnenlicht und den Bezug zur Welt außerhalb des Kapellenraums“<sup>28</sup> finden die Probanden wichtig. In mindestens drei der vier in der Dokumentenanalyse berücksichtigten Gruppen wurden die Adjektive ‚geborgen‘, ‚frische Luft‘ und ‚entspannt‘ als gewünschte atmosphärische Charakteristika benannt. Zugleich gab es ein vermehrtes Zurückgreifen auf die von den ArchitektInnen so entwickelte und benannte Kategorie ‚sinnlich fühlend‘ mit Adjektiven wie: warm, gemütlich, herzlich, fröhlich, kreativ, ungezwungen, aufregend, besinnlich oder auch aufmerksamkeitsregend. Die Mischung von Vertrautem und Neuem wird auch hier erneut sichtbar und kann als zentrales Ergebnis, konkretisiert durch das Vorangegangene, festgehalten werden. Auch bezüglich der Positionierung von Personen im Raum haben sich die jungen Menschen im Rahmen des

Planspiels geäußert und hierbei hat sich Sitzen als klar favorisierte Positionierungsform bei den Probanden herauskristallisiert, wobei auch hier Flexibilität gewährleistet sein soll. Allen KapellenbesucherInnen soll die Freiheit zugestanden werden für sich selbst eine Positionierung zu finden – zugleich entscheiden sich die ProbandInnen der Studie dabei mehrheitlich für die traditionelle Form des Sitzens und nicht beispielsweise für das Liegen.

Neben diesen konkreten Erwartungen an den Raum kann nach einer intensiven Beschäftigung mit dem Projekt festgehalten werden, dass mit Hilfe des Planspiels ein Austausch über Liturgie und Sakralraum zwischen jungen Menschen initiiert werden konnte. Die Stärke dieses konkreten Planspiels liegt dabei in der Fokussierung auf die atmosphärische Gestaltung, die, wie dargestellt, für die jungen Menschen relevant ist. Aufgezeigt hier an der Diskussion um die Tabernakelpositionierung wird die Bedeutung liturgischer Bildung deutlich. Es kann die These abgeleitet werden, dass jugendpastorale Bemühungen (weiterhin) dem Aufruf des Zweiten Vatikanischen Konzils folgen sollten und durch liturgische Bildung junge Menschen befähigen, zu verstehenden Gläubigen zu werden, die die kirchlichen Prozesse und Inhalte nachvollziehen können, um hier Nähe (wieder) zu schaffen.

Eine theologische Sprachlosigkeit der jungen Menschen konnte nicht festgestellt, sondern vielmehr die These aufgestellt werden, dass die (forschungs-) methodische Herangehensweise der zuständigen Hauptamtlichen entscheidend für den Erfolg bzw. die Gestalt der Glaubenskommunikation mit Jugendlichen ist. Das Interesse und eine Meinung zu Themen der Kirche scheinen bei der Mehrheit der Jugendlichen vorhanden, sie müssen nur konkret und attraktiv an- und abgefragt werden. Die oben aufgeworfene und bislang noch unbeantwortete Frage, ob Jugendliche beteiligt werden wollen, kann auf Grundlage des Projektes mit ‚Ja‘ beantwortet werden.

### Ausblick

Da es sich sowohl um eine neue Herangehensweise mit Blick auf den Umbau eines Sakralraumes als auch um eine daran angeknüpfte Studie mit Pilotcharakter handelt, die mehrere Thesen neben konkreten (Umgestaltungs-) Ergebnissen hervorgebracht hat, bedarf es neben einer Evaluation dieses konkreten Praxisprojektes weiterer Projekte und Forschungen, um eine theoretische Sättigung der skizzierten Thesen und Ergebnisse herbeizuführen.

Betrachtet man den gesamten Projektrahmen ‚Kapelle aufmöbeln‘, wurde auf verschiedenen Ebenen Partizipation als grundlegende Struktur und übergeordnetes Anliegen fokussiert. In diesem konkreten Beispiel haben die Archi-

tektInnen den NutzerInnen, die Forscherin den ProbandInnen und die Kirche den Gläubigen Mitgestaltungsmöglichkeiten zugestanden und es hat sich als gewinnbringend erwiesen. Dieses Projekt darf und möchte ermutigen Partizipation in der Jugendpastoral der Zukunft ernst- und wahrzunehmen. Die tiefgreifenden und schnelllebigen Veränderungen in Kirche und Gesellschaft der letzten Jahre zeigen, dass es zwar schwieriger denn je ist, einen Ausblick zu geben, wie Liturgie in Zukunft wirklich gelebt wird und wie die Zukunft in Kirche aussehen wird.<sup>29</sup> Die Studie mit Pilotcharakter konnte für das konkrete Projekt jedoch vielfältige Ergebnisse hervorbringen, wie Jugendliche sich die Zukunft wünschen. Dabei zeigen das Projekt ‚Kapelle aufmöbeln‘ und seine wissenschaftliche Begleitung einen innovativen und impulsgebenden Weg, den weitere kirchliche Prozesse und Projekte für sich ausprobieren sollten. Das Fazit aus dem Bistum Osnabrück: Jugendliche zu Wort kommen lassen, lohnt sich!

## Anmerkungen

- 1 Eine Übersicht bietet: KACZYNSKI, Reiner: Theologischer Kommentar zur Konstitution über die heilige Liturgie Sacrosanctum Concilium, in: HILBERATH, Bernd Jochen / HÜHNERMANN, Peter (Hg.): Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Freiburg: Herder 2004, 24–38.
- 2 Vgl. SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.): Internationale Theologische Kommission, SENSUS FIDEI und SENSUS FIDELIUM im Leben der Kirche, Bonn: 2015, 54.
- 3 EBD.
- 4 Vgl. CODIX IURIS CANONICI, can. 212, § 3.
- 5 Vgl. BERTSCH, Ludwig / BOONEN, Philipp u.a. (Hg.): Gemeinsame Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland. Offizielle Gesamtausgabe, Freiburg: Herder 1976, 305.
- 6 EBD., 304.
- 7 FATKE, Reinhard / SCHNEIDER, Helmut: Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Konzeptionelle Grundlagen und empirische Befunde zur Mitwirkung junger Menschen in Familie, Schule und Kommune, Gütersloh: Bertelsmann o. J., 15.
- 8 BABBE, Karin / HOFMANN, Susanne: Silberdrachenschnaubwelten. Ästhetische Alphabetisierung durch partizipative Schularchitektur, in: BRAUN, Tom (Hg.): Lebenskunst lernen in der Schule. Mehr Chancen durch Kulturelle Schulentwicklung, München: 2011, (= Kulturelle Bildung 23), 153–175, 156.
- 9 HOFMANN, Susanne: Erfolgreiche Beteiligungsprozesse. Über das partizipatorische Entwerfen und Konstruieren von Atmosphären, in: SCHNEIDER, Vera Lisa u.a. (Hg.): Materialien zum Schulbau. Pädagogische Architektur und Ganzttag Teil 1, Münster 2012, 55–56, 56.
- 10 Vgl. FATKE / SCHNEIDER o. J. [Anm. 7], 15.
- 11 Die Altersgruppe entspricht der in der Jugendbildungsstätte anzutreffenden Zielgruppe aus Teilnehmenden und ehrenamtlich dort engagierten jungen Menschen, den TeamerInnen.
- 12 Im Haus ‚Marja Frieden‘ engagieren sich rund 60 junge Menschen neben ihrem, zumeist pädagogischen, Studium in der Begleitung und Leitung von Seminargruppen der außerschulischen Jugendbildung.
- 13 Zum zweiten Projektschritt hat das Architekturbüro „die Baupiloten BDA“ ein kurzes Video erstellt. Siehe hierzu: <https://www.youtube.com/watch?v=LdueUeuJrnA> [abgerufen am 12.01.2017].
- 14 Exemplarisch kann hier die letzte, projektrelevante regionale Umfrage für das Bistum Osnabrück: „Umfrage zum Verhältnis von Jugend und Gottesdienst von 1998“ und somit 18 Jahre zurückliegend benannt werden, deren Projektveröffentlichung nur als Privatbesitz ausfindig gemacht werden konnte.
- 15 Verwiesen werden kann hier auf die Umfragen des SINUS-Instituts und auf die Shell-Studien. Für die vorliegende und im weiteren Verlauf beschriebene Studie war aufgrund der Altersgruppe vor allem die Sinus-Studie aus dem Jahr 2007 von Relevanz.
- 16 Vgl. RIEGEL, Ulrich / KINDERMANN, Katharina: Eine Kirche konstruktivistisch erschließen. Der Kirchenraum als Lernumgebung, in: BÜTTNER, Gerhard u.a. (Hg.): Religion lernen. Jahrbuch für konstruktivistische Religionsdidaktik, Hannover: SIEBERT 2012, 171–183, 174.
- 17 Einen Überblick zum Forschungsstand gibt OTTE, Laura: Partizipation macht Kirche. Vorstellungen junger Menschen hinsichtlich Sakralraum und gelebter Liturgie als Ergebnis einer qualitativ-empirischen Untersuchung im Rahmen des Projektes „Kapelle aufmöbeln“, in: <https://eldorado.tu-dortmund.de/bitstream/2003/35752/1/MasterarbeitMitAnhang.pdf> [abgerufen am 13.02.2017], 22–37.
- 18 Die Studie ist im Rahmen einer Masterarbeit an der Technischen Universität Dortmund, begleitet durch Prof. Dr. Hubertus Roeben, entstanden. Vgl. OTTE 2016 [Anm. 17].
- 19 Vgl. FLICK, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, Reinbek bei Hamburg<sup>6</sup> 2014, 299.
- 20 Vgl. BREIDENSTEIN, Georg u.a.: Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung, Konstanz / München: UTB<sup>2</sup> 2015, 36.
- 21 Vgl. EBD., 34.
- 22 OTTE 2016 [Anm. 17], 63.
- 23 Vgl. MAYRING, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlage und Techniken, Weinheim / Basel: Beltz Verlag 2010.
- 24 Der Leitfaden wurde vom Aufbau angelehnt an die Vorgaben von MISOCH, Sabina: Qualitative Interviews, Berlin / München / Boston: Walter de Gruyter GmbH 2015, 65–71.
- 25 Vgl. FLICK 2014 [Anm. 19], 298.
- 26 Vgl. OTTE 2016 [Anm. 17], Anhang – 65.
- 27 Vgl. EBD., 65–66.
- 28 OTTE 2016 [Anm. 17], 78.
- 29 Vgl. GERHARDS, Albert: Gipfelpunkt und Quelle. Intention und Rezeption der Liturgiekonstitution Sacrosanctum Concilium, in: TÜCK, Jan-Heiner (Hg.): Erinnerung an die Zukunft. Das Zweite Vatikanische Konzil, Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 2012, 107–126, 126.



## AutorInneninformation

Laura **Otte**

Emil-Figge-Straße 50

44227 Dortmund

Deutschland

e-mail: [laura.otte@tu-dortmund.de](mailto:laura.otte@tu-dortmund.de)

GND: 1129119181

Gero **Peters**

Bohmter Str. 43

49074 Osnabrück

e-mail: [gero.peters@gmx.net](mailto:gero.peters@gmx.net)

GND: 1078334153